



VIETNAM: Forstprogramm Vietnam. Ressourcenschutz in enger Verbindung mit nachhaltiger Armutsbekämpfung

Institut für
Entwicklung
und Frieden



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität
und Ernährungsunsicherheit (AVE)

23 GOOD
PRACTICE
REIHE

Frank Bliss

Forstprogramm Vietnam. Ressourcenschutz in enger Verbindung mit nachhaltiger Armutsbekämpfung

Das von der deutschen Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderte Forstprogramm („Waldschutz“) Vietnam besteht aus insgesamt zehn seit 1995 geplanten, eingeleiteten und größtenteils bereits abgeschlossenen Einzelmaßnahmen. Ziel des Gesamtprogramms ist ein signifikanter Beitrag zum Ressourcenschutz in dem südostasiatischen Land, dessen Ökosystem insbesondere durch den Vietnamkrieg, aber auch durch übermäßigen Holzeinschlag staatlicher Forstbetriebe, Umwandlung von Naturwäldern in landwirtschaftliche Flächen sowie übermäßige Brandrodung sehr stark gelitten hat.

Indem in Vietnam Wälder rehabilitiert, aufgeforstet und durch die ansässige Bevölkerung selbst nachhaltig bewirtschaftet werden, leistet das Gesamtprogramm auch einen wichtigen Beitrag zur Armutsminderung in den Bergregionen des Landes. Diese großteils von ethnischen Minderheiten besiedelten Zonen wurden jahrzehntlang von der Regierung vernachlässigt, so dass die Menschen hier von der generellen positiven wirtschaftlichen Entwicklung Vietnams wenig bis gar keinen Nutzen ziehen konnten.

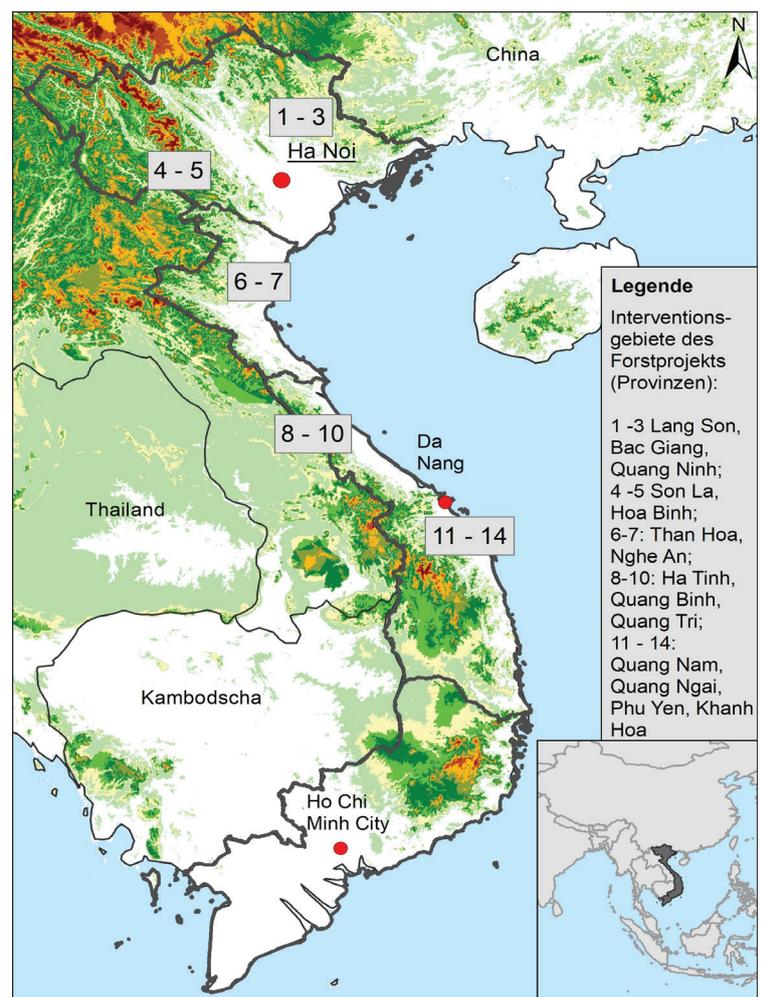
Als umso wichtiger erwies sich der seit Beginn des Programms gewählte Ansatz, die Menschen in den Bergzonen vor allem Nord- und Zentralvietnams von „ihrem“ Wald unmittelbar profitieren zu lassen. Dies erfolgt durch den im sozialistischen System Vietnams sehr innovativen Ansatz, einen Großteil der vom Programm erfassten Waldflächen der Dorfbevölkerung direkt zur Bewirtschaftung zu übertragen. Durch die Ausstellung von langfristigen Nutzungsrechtszertifikaten (den „roten Büchern“) konnten Zehntausende von Familien sicher sein, von ihrer Arbeit in individuell zugeteilten Waldstücken langfristig einen Teil ihres Lebensunterhalts erzielen zu können.

Hinzu kommen Dorfgemeinschaften, die für den aktiven Waldschutz bezahlt werden oder von der Waldregeneration profitieren, indem sie die dadurch deutlich zunehmenden Nischholzprodukte des Waldes gewinnbringend verwerten. Dies betrifft bis heute rund 140.000 Familien mit zwischenzeitlich mehr als 130.000 Hektar aufgeforsteter oder rehabilitierter

Waldfläche sowie Zehntausende Hektar Staatswald, der auf Initiative des Programms von lokalen Gemeinschaften verwaltet wird.

Aufgrund seiner Relevanz, der bisher bereits erzielten Breitenwirksamkeit und vor allem der Kombination von nachhaltigem Ressourcenschutz mit direkter Armutsminderung wurde das Forstprogramm für die Good-Practice-Studie ausgewählt.

Nachhaltige Forstwirtschaft, Ressourcenmanagement, Landtitelvergabe an Kleinbauern und -bäuerinnen, Armutsbekämpfung, ethnische Minderheiten, Vietnam



Projekthintergrund

Die „amerikanische“ Phase des Vietnamkrieges (1965 bis 1973) hat in weiten Teilen des Landes im wahrsten Sinne des Wortes zu verbrannter Erde geführt. Das Entlaubungsmittel Agent Orange, Flächenbombardements und vor allem auch der Einsatz von Napalmbomben mit der Folge stark dioxinverseuchter Zonen haben aus dem vormals stark bewaldeten Vietnam in weiten Zonen eine Art Steppenlandschaft werden lassen, in der kaum mehr als Gestrüpp übriggeblieben ist. In den Folgejahren kam es kaum zu einer Wiederherstellung von Wäldern, weil zunächst Millionen von Blindgängern aus den Bombardements, vor allem aber unzählige „Tochterbomben“ und Streuminen, die zum Teil in Form von Kinderspielzeug auch die vormaligen Waldflächen zu Todeszonen machten, aufgespürt und entfernt werden mussten. Zehntausende von Menschen bezahlten das Betreten dieser Gebiete mit ihrem Leben, zumindest aber dem Verlust von Gliedmaßen.

In den 1980er und 1990er Jahren (bis heute anhaltend) wurden mit großem Aufwand die Relikte des Krieges beseitigt und umfangreiche Wiederaufforstungen bzw. die Förderung der Naturverjüngung konnten in den geräumten Gebieten beginnen. Gleichzeitig jedoch setzte angesichts deutlicher Bevölkerungszunahme in den Hügel- und Bergzonen Vietnams und durch landwirtschaftliche Nutzung (oft in Form von Brandrodung) ein erheblicher Druck auf die noch keineswegs überall stabilisierten Hanglagen ein mit erheblicher Bodenerosion als Folge.



Zwei Faktoren beeinträchtigten zudem die Wiederherstellung nachhaltiger Waldbestände in dem trotz Lockerungen in der Wirtschaft weiterhin sozialistischen

Land. Erstens erfolgten die Aufforstungen oft unter massivem Druck der Gebietskomitees der Kommunistischen Partei und dabei zu Lasten bisher wirtschaftlich genutzter Flächen einer weitgehend armen bäuerlichen Bevölkerung. Zweitens wurden die aufgeforsteten Gebiete, die zuvor auch noch in sozialistischer Zeit nach traditionellem Recht durch die lokale Bevölkerung genutzt werden konnten, jetzt zu Staatswald, der der Verfügung der Bevölkerung weitestgehend entzogen wurde. Dies erfolgte zudem selbst dort, wo der Wald keine primär ökologische Funktion erhielt, sondern unter staatlicher Regie für die Holzproduktion genutzt werden sollte. Die Bevölkerung betrachtete den Wald deshalb auch nicht als ihren Wald und viele Aufforstungen verkümmerten bzw. wurden trotz polizeilicher Maßnahmen durch illegale Fällaktionen ausgeplündert.



Vor diesem Hintergrund zeigte sich die vietnamesische Regierung hochgradig interessiert an dem auch in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) neuen Ansatz, ökonomische Ziele von Aufforstung mit ökologischen zu verbinden und dabei unmittelbar armutsmindernd wirkende Maßnahmen zu unterstützen. So begann 1995 das erste einer langen Serie von EZ-geförderten Forstprogrammen, in die bis heute in 25 Jahren etwa 80 Millionen Euro überwiegend als Zuschüsse investiert wurden und für deren Fortsetzung weitere rund 105 Mio. Euro – allerdings seit einigen Jahren mehrheitlich nur noch als Kredite – vorgesehen sind.

Ziele und Aktivitäten im Überblick

Das 1995 im Rahmen der deutschen Finanziellen Zusammenarbeit (FZ) erste eingeleitete Teilprogramm (KfW Forst 1) hatte zum Ziel, durch Aufforstungen zur Wiederherstellung von Wäldern und damit zur Zurückdrängung der Bodenerosion in Gebirgszonen Vietnams beizutragen. Innerhalb von sieben Jahren sollten in den beiden Provinzen Lang Son und Bac Giang im Norden des Landes 11.400 ha Wald her- bzw. wiederhergestellt werden. Aufgrund der schlechten Erfahrungen mit staatlichen Aufforstungen war von Anfang an eingeplant, die konkreten Maßnahmen nicht über die staatliche Forstverwaltung zu implementieren, sondern die in den Bergregionen lebende Bevölkerung unmittelbar einzubeziehen.



Um diesen eine größtmögliche *Ownership* zu ermöglichen, wurden erstmals in Vietnam private Landnutzungstitel für den zukünftigen Wald eingeführt und die aufzuforstenden Flächen in Einheiten von zumeist ein bis zwei Hektar (Untergrenze 0,5 ha, Obergrenze zumeist 4,0 ha) an die Haushalte verteilt. Diese erhielten jeweils ein sogenanntes „Rotes Buch“, in dem der Titel auf den Namen des Mannes, der Frau oder auch beider Ehepartner eingetragen und die genaue Fläche bezeichnet wurde. Begleitet wurde die Landvergabe durch Ausbildungsmaßnahmen für die beteiligten Haushalte sowie für die das Vorhaben unterstützenden MitarbeiterInnen der lokalen Forstverwaltungen. Um hochwertige Sämlinge an die neuen Waldbauern und -bäuerinnen verteilen zu können, wurden ebenfalls lokale Haushalte beim Aufbau von Baumschulen unterstützt. Eine strenge Qualitätskontrolle sorgte dafür, dass die BetreiberInnen der Baumschulen nur Spitzensaatgut erhielten und ihrerseits ausschließlich

sorgfältig gezogene Sämlinge an die WaldbesitzerInnen weitergaben.



Selbst schnell wachsende Nutzhölzer brauchen eine Zeitlang, bis sie den WaldbesitzerInnen einen wirtschaftlichen Nutzen einbringen. Diese müssen aber bis dahin viel Arbeit investieren, benötigen aber als zumeist arme Familien sofort ein Einkommen zum Lebensunterhalt. Deshalb wurde hier in Vietnam erstmals ein „Sparbuchmodell“ eingeführt und erprobt. Dabei erhielten die neuen Forstbesitzer parallel zum „Roten Buch“, in dem ihnen auf 50 Jahre die Nutzungsrechte an dem zugeteilten aufzuwertenden Waldstück bzw. der aufzuforstenden Flächen bestätigt wurden, ein Bank-Sparbuch. Auf dieses Sparbuch wurde seitens des Programms ein bescheidener Grundbetrag im Wert anfangs von einigen Hundert Euro überwiesen. Hiervon konnten die beteiligten Familien gemäß der investierten Arbeit Geld zur Ergänzung des Lebensunterhalts abheben, quasi ein konditionierter Beitrag zur Grundsicherung, wobei die tatsächlich erfolgte Baumanpflanzung die Konditionalität darstellt. Das Sparbuchmodell wird auch heute noch bei den neuen Aufforstungen eingesetzt.

Wenn ab zumeist dem 3. oder 4. Jahr Brennholz sowie bei gepflanzten Pinien etwas Baumharz aus dem Wald verkauft und mithin erste Einnahmen erzielt wurden, reduzierte sich der verfügbare jährliche Betrag, der vom Konto abgehoben werden konnte. Wenn dann sieben oder acht Jahre nach Start des Projektes Rundholz (z.B. als Bauholz) geschlagen wurde, das den Familien größere Einnahmen erbrachte, war das von der deutschen EZ finanzierte Konto abgeräumt. Die Familie lebte fortan vom Ertrag ihres Waldstücks, wobei allerdings viele Haushalte noch ein kleines Landstück in einer Talaue für den Anbau von Reis und Gemüse

und/oder ein Feld in mäßiger Hanglage für Maniok besaßen, wo vorrangig für den Eigenverbrauch produziert wurde. Zwischenzeitlich haben allerdings die meisten Familien längst angefangen, das Sparbuch auch für ihren Alltag zu entdecken und nutzen es als normales Bankkonto auch für Einzahlungen, auf die es in Vietnam durchaus noch Zinsen gibt.

Seit 2018 erfolgen immer mehr Einzahlungen an die Haushalte bzw. die Aufwandsentschädigungen für das Management von Staatsforst in Wassereinzugsgebieten (*Payment for Forest Ecosystem Services, PFES*) nicht mehr als Bargeld, sondern via Bankkonten (über die Postbank bzw. eine Payment App). Seit Ende 2019 werden in 25 Provinzen die PFES nur noch per Überweisung ausgezahlt und bis auf fünf Provinzen laufen alle Transfers auch an die Haushalte mit Rotem Buch seitdem ebenfalls nur noch über Bankkonten. Korruption bei den Transfers ist damit nahezu ausgeschlossen.



Bis heute wurden rund 80 Millionen Euro ausgegeben oder für laufende Aktivitäten eingeplant, weitere etwa 105 Mio. Euro sind bereits für die Fortsetzung der Vorhaben zugesagt. Mit teilweise abgeänderter Zielsetzung wurden schon während der Laufzeit von KfW Forst 1 (1995-2000) weitere Phasen geplant und eingeleitet, beispielsweise KfW Forst 2 (1997-2001), KfW Forst 3 (1999-2004) und später KfW Forst 4 (2003-2009) bis zu KfW Forst 10 (2015-2020). Einzelmaßnahmen sind derzeit bis 2025 fest verabredet, weitere sind in der Planung und dürften das Gesamtprogramm bis weit in die 2030er Jahre fortsetzen. Längst beschränken sich die deutschen Entwicklungsgelder nicht mehr auf Zuwendungen (*grants*), sondern werden (bereits seit 2007) überwiegend als langfristige zinsgünstige Kredite vergeben.

Die Zielsetzungen haben sich seit KfW Forst 1 deutlich erweitert. Wurden zunächst vor allem „exotische“ schnellwachsende Bäume wie Akazien und Pinien gepflanzt, begann man in den nächsten Jahren auch mehrere ökologisch wertvollere einheimische Sorten zu verwenden und/oder setzte primär auf eine Naturverjüngung, bei der natürlich nachwachsende Bäume im Mittelpunkt der Förderung stehen. Durch Ausdünnung, indem pflanzliche Konkurrenten entfernt werden, soll der Wald seinen ursprünglichen natürlichen Charakter wiedererhalten und dadurch resistenter gegen Windbruch, Trockenheit und Waldbrände werden. Eine neue Komponente kam zuletzt hinzu, die Vermittlung von Pflegeverträgen für weiterhin in staatlichem Besitz verbleibende Wälder, deren Schutz und Unterhalt allerdings nicht individuell, sondern durch die Anlieger-Dorfgemeinschaften erfolgt. Diese bilden beispielsweise aus Männern und Frauen Gruppen von „Wachleuten“, die mit regelmäßigen Patrouillen den Wald begehen und dadurch Holz- und Wildddiebe abschrecken sollen. Dafür erhalten die Gruppen eine bescheidene staatliche Geldzuwendung.

Ursprünglich weitergehende Aktivitäten zugunsten von mehr Gender-Gerechtigkeit konnten nur teilweise eingeleitet werden. So wurde die Mehrheit der Roten Bücher auf den Namen des Mannes eingetragen, obwohl die vietnamesischen Regelungen die Frau als Titelinhaber durchaus vorsehen. Auch die Sparbücher sollten anfangs ausschließlich auf den Namen der Ehefrau ausgestellt werden, was aber nur zu zwischen einem Drittel bis zur Hälfte erfolgte.



Armutsminderung stand zunächst nicht explizit in den Zielen der Forstvorhaben. Dabei sollte das Programm in der Praxis vor allem dort, wo die Landzuteilungen zur Aufforstung erfolgten, durchaus signifikante

Wirkungen für arme ländlich Haushalte erzielen: Indem die deutschen Maßnahmen nur in Bergzonen Vietnams implementiert wurden und werden, kommen sie vorrangig der dort dominierenden indigenen Bevölkerung zugute. Diese ist – wie generell die Mehrheit der Bergbevölkerung – aufgrund langjähriger Vernachlässigung ihrer Wohngebiete durch die Regierung arm bis vielerorts extrem arm. Ein Programm, das in den Bergzonen Nord- und Zentralvietnams tätig ist und dort Landumverteilung zugunsten von Kleinbäuerinnen und -bauern fördert, ferner Arbeitsplätze sowie Einkommen schafft, kommt in jedem Fall mehrheitlich armen Haushalten zugute.

Unterstützt werden die eigentlichen Aktivitäten zur Aufforstung bzw. Waldregeneration durch technische Begleitmaßnahmen im Rahmen der FZ sowie davon institutionell getrennte Beiträge der Technischen Zusammenarbeit (TZ), die u.a. von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), heute Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), erbracht wurden bzw. werden. Hier ist vor allem die Mitwirkung an der Forstgesetzgebung Vietnams zu erwähnen, ohne deren Reform die Vergabe von Staatsland an die Familien bzw. Dorfgemeinschaften nicht möglich gewesen wäre.



Kurzer Länderhintergrund

Vietnam hat eine Gesamtlandfläche von etwa 310.070 km² bei einer Einwohnerzahl von rund 98,7 Millionen (geschätzt für 7/2020), was zu der relativ hohen Bevölkerungsdichte von 314 Personen pro km² führt. Rund 86% der Menschen gehören zu den Kinh oder Viet (Mehrheitsbevölkerung), die übrigen 16% verteilen sich auf 54 offiziell gelistete ethnische Minderheiten (*ethnic minorities*) (vgl. CIA 2020), die international

mehrheitlich auch als indigene Bevölkerungsgruppen (*indigenous people*) gelten und gemäß UN-Vorgaben eines besonderen Schutzes bedürften, was in Vietnam allerdings offiziell nicht anerkannt wird.

Ökonomisch sucht das Land gegenwärtig den Anschluss an die asiatischen „Tigerstaaten“. Dabei ist das wirtschaftliche Wachstum seit Jahren auf konstant hohem Niveau mit zwischen 2000 und 2018 durchschnittlich 6,28% p.a. (vgl. TradingEconomics 2020). Dieses Wachstum geht vor allem auf die Ausweitung der industriellen Produktion zurück, u.a. der Textilindustrie, aber auch auf eine immense Bautätigkeit, darunter viele öffentliche Beiträge zur Infrastrukturentwicklung.

Die Weltbank spricht rund 70% der vietnamesischen Bevölkerung eine gesicherte wirtschaftliche Lage zu. Der Weg zurück in die Armut ist im Lande vergleichsweise selten mit nur 2% der Bevölkerung, die zwischen den Jahren 2014 und 2016 verarmten (vgl. World Bank 2018a). Dies deutet auf eine erhebliche Wirksamkeit sowie Nachhaltigkeit der nationalen Armutsminderungs politik hin. Mit einem Human Development Index (HDI) von 0,693 liegt Vietnam im neusten UNDP-Entwicklungsbericht auf Rang 118 von insgesamt 189 erfassten Ländern (UNDP 2019) und ist damit am oberen Ende der Liste der Staaten mit mittlerer Entwicklung (*medium human development*). Nur von der Einkommenseite her betrachtet würde Vietnam auf Rang 108 aufsteigen und damit sogar noch gerade zur Gruppe der Länder mit hoher Entwicklung zählen. Allerdings ist die gegenwärtig angegebene Höhe des an die Kaufkraftparität angepassten Einkommens von 6.776 bis über 6.900 US\$ pro Kopf und Jahr wie so oft in den Statistiken der Weltbank mit Fragezeichen zu versehen.



Das Bruttonationaleinkommen Vietnams setzt sich derzeit zusammen zu 15,3% aus der Wertschöpfung durch die Landwirtschaft, 33,3% durch die Industrie und 51,3% durch Dienstleistungen – bei einer Beschäftigungsrate von immerhin noch 40,3% aller Erwerbspersonen in der Landwirtschaft (vgl. CIA 2020 für 2017). Zudem ist vor allem in den Bergregionen die Subsistenzlandwirtschaft weiterhin eine wichtige Einkommensquelle.

Auffallend ist ein starkes Stadt-Land-Gefälle bei den von Armut Betroffenen und ganz besonders zwischen Flach- und Bergland sowie zwischen der Mehrheitsbevölkerung (Kinh) und den (indigenen) Minoritäten (vgl. Oxfam 2017). So waren 2016 in den höheren Gebirgszonen 57% der Minderheitenangehörigen arm, aber nur 10,4% der Kinh. In den unteren Gebirgszonen (mit größeren landwirtschaftlichen Flächen) waren es immerhin noch 34,4% bei den Minderheiten, aber nur 5,3% bei den anderen, und sogar in den ökonomisch begünstigten Küstenzonen waren 25,4% unter den Minderheitengruppen arm, aber nur 4,1% bei den Kinh (vgl. Quyen 2019).



Trotz der im Vergleich mit anderen Ländern erheblichen Erfolge bei der Armutsminderung stellt die Unter- bzw. Fehlernährung in Vietnam ein weiterhin erhebliches Problem dar, das wie auch in den Nachbarländern Kambodscha und Laos erheblich langsamer an Bedeutung verliert als das allgemeine Armutsniveau. So liegt der Anteil aller Kinder mit Entwicklungsbeeinträchtigungen (*stunting*) mit fast 25% aller unter Fünfjährigen weiterhin auf dem Niveau deutlich ärmerer Länder. Auch haben fast ebenso viele Frauen in gebärfähigem Alter Anämie (vgl. IEG 2018). Besonders betroffen von Unter- und Fehlernährung ist auch hier wieder die indigene Bergbevölkerung vor allem in

Zentralvietnam. Umgekehrt nimmt andernorts Übergewicht bei Babies wie auch bei Erwachsenen zu, was einerseits auf gewachsenen Wohlstand, andererseits auf damit einhergehende Fehlernährung hindeutet.



Maßnahmen, die zur Armutsminderung und zumindest mittelbar zur Lösung der Ernährungsproblematik beitragen, sind folglich vor allem in den Bergregionen Vietnams und mit Blick auf die hier gehäuft lebenden Angehörigen ethnischer Minderheiten besonders wichtig.

Bisher erzielte Wirkungen

Die *quantitativen Wirkungen* des FZ-Programms auf der Outcome-Ebene sind auch im Vergleich mit anderen Großvorhaben im Forstbereich respektabel. Verantwortliche im vietnamesischen Forstministerium (Ministry for Agriculture and Rural Development, MARD) sprechen von bereits über 130.000 ha (= 1.300 km²) neu angepflanztem oder rehabilitiertem Wald im Besitz der Bevölkerung, was auch im internationalen Vergleich ein achtbares Ergebnis darstellt. Beteiligt wurden hierbei rund 140.000 Haushalte, von denen viele zusätzlich am Management von Staatswald mitwirken. Ein parallel von der Weltbank in Vietnam implementiertes Großprojekt konnte mit vergleichbarem Finanzierungsaufwand 66.000 ha Waldfläche aufforsten bzw. rehabilitieren bei einer begünstigten Bevölkerung von rund 19.000 Haushalten (World Bank 2018).

Hinzu kommen die durch den vietnamesischen Staat selbst veranlassten zahlreichen Aufforstungen oder

Waldrehabilitationsmaßnahmen, so ein Großvorhaben von fünf Millionen Hektar, für das im Wesentlichen die Verfahren des von Deutschland geförderten Forstprogramms angewandt wurden. Hierdurch konnte die Waldfläche in Vietnam zwischen 1990 und 2017 insgesamt von 27% auf nunmehr 42% erweitert werden (vgl. World Bank 2018b). Allerdings sind einige durch die Regierung zunächst aufgeforstete Flächen in Zentralvietnam auch wieder in den letzten Jahren der erheblichen Erweiterung des Kaffeeanbaus und der Anlage von Kautschukplantagen zum Opfer gefallen.

Mit seinen bisherigen quantitativen Ergebnissen konnte das Forstprogramm einen signifikanten Beitrag zu der insgesamt sehr positiven Entwicklung der Waldflächen und vor allem der Qualität des Waldes leisten. Zudem konnte die besonders wichtige Zuteilung von Landzertifikaten (Rotes Buch) an die lokale Bevölkerung sowie die Sparbuchkomponente durch die deutsche FZ die Grundlage für eine Reihe ähnlicher nationaler oder durch EZ-Beiträge finanzierter weiterer Maßnahmen bilden. Folglich kann von einer außergewöhnlichen Breitenwirksamkeit des Programms gesprochen werden.



Qualitativ wurde durch Aufforstung, Diversifizierung des Baumbestandes sowie die Naturverjüngung ein wichtiger **Beitrag zum Ressourcenschutz** allgemein sowie zur Verminderung der Bodenerosion im Besonderen geleistet. So konnte eine Vielzahl von Wäldern insbesondere in Hanglagen in die *Community Forestry* Komponente z.B. von KfW Forst 8 und Forst 10 aufgenommen werden, deren Funktion besonders mit Blick auf den Schutz von Staudämmen wichtig ist. Indem die Erosion und damit der Eintrag von Schlamm in die Zuflüsse und die Speicherseen selbst massiv eingeschränkt wird, kann die Lebensdauer der Anlagen und

damit ihre Speicher- und Stromgenerationsfunktion deutlich verlängert werden. Die Bedeutung dieses Beitrages für die vietnamesische Stromversorgung ist alleine dadurch nachgewiesen, dass aus den landesweiten Stromgebühren pro Jahr derzeit ein Betrag von rund 150 Mio. US\$ für die Entlohnung u.a. auch der beteiligten Dorfgemeinschaften für ihren Beitrag zum Erosions- und Ressourcenschutz an den Berghängen oberhalb der Gewässer aufgewendet wird.



Erstmals in Vietnam eingeführt wurde durch die deutsche Kooperation eine Bevölkerungsbeteiligung bei der Landnutzungsplanung sowie beim Landmanagement außerhalb der landwirtschaftlichen Flächen, für die vormals ausschließlich der Staat zuständig war. Parallel zur Erstellung der Kataster für die Waldgebiete in den beteiligten Distrikten (zusammen bisher mehr als 1.000 Dörfer in rund 490 Landgemeinden) kann die Dorfbevölkerung, vertreten durch gewählte *Forest Management Committees*, über die Nutzung des Waldes in ihrem Dorfgebiet weitgehend selbst bestimmen. Ausnahmen bilden bereits klassifizierte Naturschutzgebiete und die erwähnten bewaldeten Hanglagen oberhalb der Stauseen, für die staatliche Management Boards zuständig sind und auch für diese Zonen nachhaltige Bewirtschaftungspläne entwickeln.

Da die Bevölkerung in den Interventionszonen überwiegend arm ist und vor allem die mehrheitlich von indigener Bevölkerung bewohnten Dörfer bisher besonders benachteiligt waren, tragen die Forstmaßnahmen zur allgemeinen Entwicklung in den beteiligten Dörfern sowie zur **Armutsminderung** bei. Dies gilt vor allem in den Dörfern der ersten Programmphasen, wo praktisch jede Familie, die an einem Stück zukünftigen Forstlandes Interesse hatte, dies auch bekommen konnte. Die Armutsorientierung der Maßnahmen hat

auch einen langfristigen Nutzen, der die wirtschaftlichen Effekte sogar überlagert: Nur indem der armen Bevölkerung aus dem Wald ein unmittelbarer Nutzen erwächst, kann in den Dörfern ein nachhaltiges, durch die Menschen selbst getragenes Forstmanagement entstehen, und damit die langfristige Wirkung zum Schutz und zur Regeneration der natürlichen Ressourcen verankert werden.

Erst in den letzten Jahren zeigte sich wiederholt, dass sich für neu zu vergebende Flächen vor allem Haushalte mit etwas Eigenkapital bewerben, da diese ihre eigenen Engpässe an Arbeitskraft bei der Erstanpflanzung von Bäumen (immerhin mehrere Tausend Sämlinge pro Hektar) besser als ganz arme Familien durch die Einstellung von Lohnarbeitskräften kompensieren können. Eigenkapital bedeutet hier allerdings umgerechnet nur die Verfügung über einige Hundert Euro Bargeld. So wurden und werden zumindest dort, wo reichlich staatliches Land verteilt werden kann, de facto nur ultra arme Haushalte tatsächlich ausgeschlossen. Diese befinden sich ja zumeist gerade deswegen in ihrer elenden Situation, weil sie über gar keine Arbeitskraft verfügen. Damit können sie Anpflanzungen (auch mit den kostenfrei gestellten Sämlingen) auch nicht selbst vornehmen. Hier müsste eine soziale Grundsicherungskomponente hinzukommen, durch die solche Familien ein bedingungsloses Grundeinkommen erhalten (vgl. Bliss 2020).



Gender Wirkungen wurden in den Forstprogrammen von Anfang an explizit angestrebt. So wurden prinzipiell zwischen Männern und Frauen als Haushaltsvorstände und BewerberInnen für die Roten Bücher keine Unterschiede gemacht und ggf. die Namen beider eingetragen. Allerdings war zunächst der Frauenanteil an den TitelinhaberInnen dort, wo nur ein

Haushaltsvorstand eingetragen wurde, eher gering und auch an den öffentlichen Versammlungen und an den Trainingskursen zur Waldbewirtschaftung nahmen deutlich mehr Männer als Frauen teil. In der Praxis arbeiten allerdings beide Geschlechter in ähnlichem Umfang bei der Aufforstung und späteren Waldpflege, wobei normalerweise die Männer die schweren Arbeiten wie die Vorbereitung der Aufforstungsflächen übernehmen und die Frauen die Pflanzarbeiten.



Umgekehrt spielen die Frauen beim Management der Finanzen der neuen Waldbauernbetriebe die entscheidende Rolle. Monitoring-Daten zeigen, dass zu Beginn der Maßnahmen zwar nur ein Drittel der Sparbücher auf den Namen der Ehefrau eingetragen waren, dass aber der Zugang zu den Geldern auch dort, wo nur der Mann genannt wurde, überwiegend durch Frauen erfolgte und auch mehrheitlich die Gelder nach deren Gutdünken eingesetzt werden.

Heute sollen auch zahlreiche Frauen als Forst-Kleinunternehmerinnen agieren, die ihre Flächen durch spezielle Waldpfleger betreuen lassen. Diese arbeiten für einen Pauschalloon von etwa 10 Euro pro Tag im Wald, wobei in diesem Betrag die Verwendung einer Motorsense nebst dafür benötigtem Benzin bereits enthalten ist. Überhaupt haben vor allem die Aufforstungsprojekte nicht nur die Einkommen der neuen WaldbesitzerInnen steigern können, sondern auch in erheblichem Umfang zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. In einem besuchten Sägewerk arbeiten zum Beispiel 130 Personen, davon zwei Drittel Frauen. Tausende Frauen und Männer in den Projektgebieten verarbeiten und verkaufen Forstnebenprodukte, zu denen auch

Dutzende medizinisch genutzter Wurzeln, Rinden, Blätter und sonstige Pflanzenteile gehören (siehe unten).

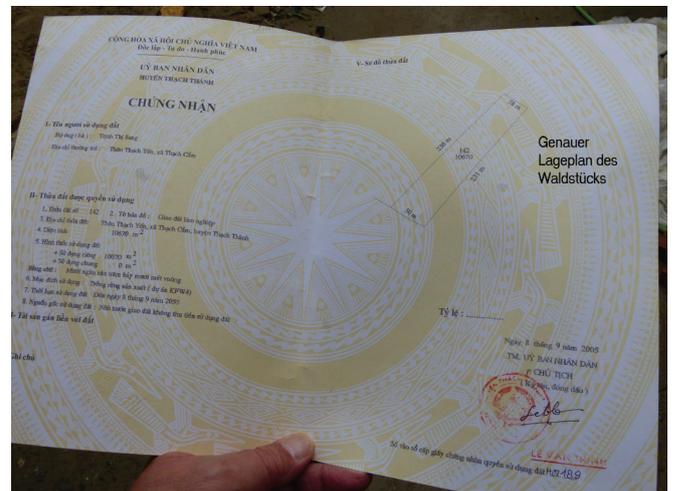


Nicht nur die Aufforstungen führen zu zusätzlichem Einkommen und Armutsminderungswirkungen. Im Bereich der natürlichen Regeneration von Wald (Sukzession) und des damit verbundenen Managements von Forst durch die Dorfgemeinschaften von weiterhin allerdings rechtlich gesehen staatlichen Wäldern stehen drei positive Wirkungen im Mittelpunkt: Fast schon nachrangig sind in einzelnen Dörfern die Gelder, die einer Dorfgemeinschaft für den Schutz des Waldes gegen illegalen Einschlag ausgezahlt werden. Für Patrouillengänge erhalten sie pro Hektar rund 10 Euro p.a., was in einem Dorf mit 50 ha Wald lediglich 500 Euro pro Jahr ausmacht und selbst in vietnamesischen Berglanddörfern für beispielsweise 50 Beteiligte recht wenig ist. In einem anderen Dorf mit 900 ha vertraglich geschütztem Wald allerdings kommt mit zusammen 9.000 Euro p.a. schon ein beachtlicher Betrag für jeden zusammen (nämlich 180 Euro pro Person).

Einen deutlich höheren Nutzen hat dagegen in vielen Dörfern die deutlich verbesserte Wasserspeicherkapazität der aufgeforsteten Hügel bzw. Berghänge, die den Reisfeldern in den Talauen zugutekommt. In Nordvietnam wurde berichtet, dass auf diese Weise sogar eine zweite, vormals unbekannte Ernte möglich sei. Den größten Nutzen aber bietet offenbar die sehr stark angestiegene Nutzungsmöglichkeit von Nichtholzprodukten des Waldes.

Bei den ökonomischen Programmwirkungen rangieren je nach Umfang der verteilten Aufforstungs- bzw. Wald-Regenerationsflächen entweder die eigentliche

forstliche Nutzung (Produktion von Feuer- und Stammholz) oder aber die Nutzung dieser Nischholz- oder Nebenprodukte des Waldes an erster bzw. zweiter Stelle. So zeigte sich bei den Pinienanpflanzungen der ersten und zweiten Programmphase, dass hier das gewonnene und für die Herstellung von Kolophonium oder Farben verwendete und sogar in der Computerindustrie genutzte Baumharz zumindest eine Zeitlang den Wert des Stammholzes selbst übertraf. Auch die vielerorts im Programmkontext erhebliche Vermehrung von Bambus an den Hängen, dessen Schösslinge in Vietnam eine beliebte Speisezutat darstellen und dessen oft fünf bis acht Meter lange Stangen im Bau-sektor Verwendung finden, wurde vielfach als besonders einträglich angeführt.



In einem Dorf konnte die Vielfalt der Produkte, die ein „gut unterhaltener Wald“ mit wiederhergestellter großer Artenvielfalt bietet, genauer erkundet werden. Neben den relativ oft genannten Vorteilen der deutlich ertragreicheren Imkerei, der Entnahmemöglichkeit von Rotang-Ranken (Rattan) oder von Beeren, Nüssen, Pilzen usw. wurden gleich zehn medizinische Pflanzen benannt, deren Einbringung und Verarbeitung zum Teil erheblichen Gewinn abwerfen: *Drynaria fortunei*, deren Wurzeln ein Mittel zum Knochenaufbau bieten, *Ampelopsis cantoniensis*, eine „Scheinrebe“, deren Saft entzündungshemmend wirkt, *Ganoderma lucidum*, ein Pilz („Lackporling“), der zu Pulver verarbeitet als Nahrungsergänzung sogar im deutschen Versandhandel angeboten wird, *Cadonopsis pilosula* („Windglocke“), aus der ein belebendes Produkt gewonnen wird, das zum Stressabbau angepriesen wird, *Angelica sinensis*, der „Chinesische Engelwurz“, ein Mittel zur Hilfe gegen Menstruationsstörungen, *Anoecchilus roxburghii*, eine Orchidee, deren medizinische

Verwendung zur Immunitätsstärkung beiträgt, ferner *Kadsura coccinea*, „Kugelfäden“ mit vielfältiger Nutzung z.B. zur Potenzstärkung, *Gynostemma pentaphyllum*, das „Unsterblichkeitskraut“, das sogar bei vielen verschiedenen Krankheiten hilft wie bei Erkältung, Unruhe, Magenproblemen u.a., *Schisandra chinensis*, deren „Schisandral-Beeren“ zur Beruhigung verwendet werden und *Cynomorium songaricum* Rupr., ein Mittel gegen Nierendysfunktion.

Alle genannten Walderzeugnisse finden sich in mehr oder weniger verarbeiteter Form landesweit in traditionellen wie auch modernen Apotheken. Durch Auslese, Trocknung und eine halbwegs ansprechende Verpackung kann die Wertschöpfungskette bei diesen pharmazeutischen Pflanzen(teilen) zu weiteren Einnahmen führen.

Unter den Projektwirkungen ist auch der Beitrag zum **Community-Development** hervorzuheben. Die neuen Besitzer der Roten Bücher schützen natürlich ihren eigenen Wald. Dies tun aber auch ganze Dorfgemeinschaften, wenn sie darin einen Vorteil sehen. Über die drei erwähnten vorrangigen Nutzungen (Nichtholzserzeugnisse des Waldes, Wasserspeicher für die Reisfelder in den Niederungen sowie Bezahlung aus der Elektrizitätsabgabe) hinaus führt die Gründung der Nutzergemeinschaften und ihrer *Forest Management Committees* auch zu einer Stärkung der Dorfgemeinschaft als Ganzes. Hierzu existieren noch keine Untersuchungen, jedoch wurde bei den Gesprächen betont, dass die Verantwortung des Dorfes für „ihr“ Land auch wieder alte Traditionen belebt wie die (Wieder-)Verwendung von Heiligen Hainen (*sacred forests*), die in früheren Jahren als Staatseigentum kaum mehr beachtet und entsprechend wenig geschützt wurden.



Dörfer in armen Regionen Vietnams haben die Chance, vom Staat prioritär Beiträge zur Verbesserung der Infrastruktur zu erhalten. Zwar wurden nicht überall auch Forstzugangswege angelegt, aber die während der INEF-Studie besuchten Dörfer hatten alle zumindest ein Stück zementierte Straße durch das Dorf und zum Teil auch vom Dorf im Gebirge bis zu den tiefergelegenen Reisfeldern erhalten. Überall wurden (teilweise auch aus Projektmitteln) Versammlungshäuser gebaut, daneben zwei oder mehr Wasserspeicher, und in einigen Dörfern wurde sogar jeweils ein kleines Gebäude für einen Kindergarten gebaut und eingerichtet.



Anstehende Herausforderungen

Bisher liegen keine breiten Untersuchungen vor zu der Frage, ob zumindest überall dort, wo Aufforstungen auf Grundlage des „roten Buches“ gefördert werden, Einkommen in einer Höhe erzielt werden können, die die beteiligten Haushalte gesichert nachhaltig über die Armutsgrenze heben. Eine solche Wirkung war im Rahmen der Planungen allerdings auch niemals als Ergebnis der Programme formuliert worden. Dennoch deuten einige ausgewertete Fallbeispiele darauf hin, dass die finanziellen Erträge aus der Waldbewirtschaftung bei vielen Familien zwischenzeitlich jene aus der Landwirtschaft zum Teil erheblich überragen: Mehr als letztere werden diese vor allem auch für größere Investitionen (Ankauf eines Mopeds, Renovierung, Erweiterung oder sogar Bau eines Hauses) verwendet. Sicher ist, dass mit zwei Hektar Aufforstung mit Bäumen, die vor allem Bauholz liefern, bereits mittelfristig Einkommen erzielt werden können, die die Löhne aus industrieller Arbeit im ländlichen Raum zumindest erreichen.

Hier böte sich eine genauere Studie an, die den ökonomischen Nutzen sowie die Armutswirkungen der Forstprogramme auch quantitativ darstellt.

Während der Feldbesuche in den beiden nord-vietnamesischen Provinzen und noch stärker in Zentralvietnam wurde in den Dörfern immer wieder auf die verbreitete erhebliche Mangelernährung bei der weitgehend indigenen Bevölkerung hingewiesen. Daher ist die durch die Waldregeneration deutlich gestiegene Nutzungsmöglichkeit von Nichtholzerzeugnissen des Waldes mit Blick auf ihren Beitrag zur Nahrungsergänzung (über rege genutzten Honig, Beeren, Nüsse, Pilze, aber auch Schnecken und andere essbare Kleintiere) bereits ein wichtiger Beitrag gegen die Mangelernährung. Hier ließe sich aber auch explizit eine Ernährungssicherungskomponente ansetzen und durch die gezielte Verbreitung von „Nahrungsbäumen“ wie z.B. Moringa (*Moringa oleifera*), Noni-Baum (*Morinda citrifolia*), wilde Haselnuss oder Tamarinde (vgl. Hladik et al. 1993, ILO 2017) sowie die Unterstützung bei der Anlage von kleinen hausnahen Gemüseärten ein zusätzlicher Beitrag zur Verbesserung der Ernährungssituation leisten.

Die Höhe der Zuwendungen an Dorfgemeinschaften aus der landesweiten Stromabgabe zum Schutz der Staudämme für ihren Beitrag zur Protektion von Wäldern oberhalb der Stauseen und der ihnen zufließenden Gewässer ist für Dörfer mit wenig Waldflächen deutlich zu niedrig, um als relevanter Einkommensbestandteil für die beteiligten Männer und Frauen zu dienen. Hier könnten sich die Folgeprogramme des deutschen FZ-Beitrages dafür einsetzen, dass die zugewiesenen Waldflächen und damit auch die Zuwendungen dort, wo dies noch möglich ist, erhöht werden oder dass jedes beteiligte Dorf einen hinreichenden Grundbetrag ausgezahlt erhält, aus dem die aktiven WaldschützerInnen für ihren Arbeitseinsatz in etwa in Höhe des vietnamesischen landwirtschaftlichen Mindestlohnes bezahlt werden.

Schäden durch unkontrolliertes Weiden von Tieren in den Aufforstungszonen wurden von ForstmitarbeiterInnen in den Anfangsjahren des Programms bis etwa 2005 wiederholt bemängelt. In den letzten Jahren stellt dies aber angeblich kein Problem mehr dar. Hier hat die Mobilisierung der Dorfgemeinschaften die Verantwortung der einzelnen Haushalte für das kommunale Land deutlich gestärkt.

Allerdings richten Wildtiere wie z.B. Wildschweine gewisse Schäden an, die durch ein striktes Jagdverbot seitens des Staates nicht in den Griff zu bekommen wären, würde das Verbot nicht heimlich unterlaufen. Da diese Jagd auch auf andere, teilweise geschützte Tiere stattfindet, wäre zu überlegen, ob der Verwaltung nicht eine Teilaufhebung des Jagdverbots bei dann allerdings strengerer Kontrolle zu empfehlen wäre. Hierfür müsste allerdings auch die Managementkapazität der Forstbehörde erhöht werden.



Neben dem kategorischen Jagdverbot existiert seit einigen Jahren in ganz Vietnam auch ein Einschlagverbot für Holz, das nicht nur für die ausgewiesenen Schutzwälder gilt, sondern zumindest teilweise auch für Flächen, die der Dorfbevölkerung zur zeitweisen Nutzung (allerdings nicht in Form des langfristigen Besitzrechtes über das Rote Buch) übertragen wurden. Auch hier wäre es sinnvoll, dieses Einschlagverbot insofern etwas zu lockern, als der Holzeinschlag zumindest für lokale Zwecke (vor allem den Hausbau) - auch hier unter Kontrolle durch die Forstverwaltung - wieder erlaubt werden könnte. Auch wenn das Verbot auf die massiven illegalen Abholzungen der vorangegangenen Jahre in Vietnam zurückgeht und deshalb im Prinzip gut begründet ist, widerspricht es in seiner kategorischen Form eklatant dem Prinzip der privaten bzw. partizipativen kollektiven Forstnutzung.

Schon in den ersten Berichten zu dem Programm in den 1990er Jahren wird erwähnt, dass die Bevölkerung wiederholt den Wunsch an die Durchführungsverantwortlichen des Forstprogramms gerichtet habe, sie auch in den Bereichen der Viehhaltung, des Gemüseanbaus und der Landwirtschaft allgemein zu unterstützen.

Zwischenzeitlich wurden hierfür *Community* bzw. *Village Development Funds* eingerichtet, aber die Beträge sind so gering, dass es zu keiner Breitenwirkung kommen konnte. Eine Ausnahme stellt in letzter Zeit die Einrichtung von revolvingierenden Fonds dar, die von der vietnamesischen *Women's Union* auf Dorfebene verwaltet werden. Diese haben vor allem Frauen ermöglicht, Rinder und Schweine zu erwerben und damit eine weitere Verdienstquelle zu erschließen. Allerdings scheint vielfach noch eine fachliche Begleitung zu fehlen. Vor allem Gemüseanbau auf Kleinflächen am Rande der Dörfer würde, gute Beratung vorausgesetzt, erhebliche Potentiale für die Verbesserung der Ernährung bieten.

Erfolgshintergrund und Chancen des Scaling-up des Forstansatzes

Schon die Evaluation der ersten Phase (1995-2000) zeigte, dass die grundlegende Erfolgsbedingung für das Forstprogramm in der im Roten Buch dokumentierten Übertragung der Nutzungsrechte an den Waldflächen zugunsten der lokalen Bevölkerung zu finden ist. Nur die absolute Sicherheit, auch langfristig das Land nutzen und über den Ertrag selbst bestimmen zu können, hat nach Auflösung eines ersten, zu Beginn der Maßnahmen noch vorhandenen Mißtrauens, zu den massiven Investitionen in die Forstflächen geführt.



Große Breitenwirksamkeit konnte und kann dabei weiterhin dadurch erzielt werden, dass diese Investitionen einerseits bei den extrem Armen in Form von eigener Arbeit geleistet werden können. Andererseits kann dort, wo ein Minimum an Kapital vorhanden ist, zusätzlich auf LohnarbeiterInnen zurückgegriffen

werden, wodurch pro Haushalt eine größere Fläche bepflanzt werden kann.

Der bis heute verfolgte und auch seitens der Regierung vielerorts übernommene Sparbuchansatz hilft den neuen LandbesitzerInnen während der Zeit, in der sie auf die ersten Erträge ihrer Baumanpflanzungen warten müssen, auf einen sozialen Grundsicherungsbeitrag zurückgreifen können. Allerdings sind die Beiträge so eng bemessen, dass sie mehr als Anreiz und Anerkennung für den Arbeitseinsatz im Forst zu verstehen sind, als eine Familie wirklich unterhalten können.



In anderen Projekten in Vietnam und anderen Ländern, wo Aufforstungen in Hand der lokalen Bevölkerung gefördert werden, die Menschen aber z.B. als NeusiedlerInnen nicht auf andere Einkommensquellen (z.B. Viehhaltung, Landwirtschaft, Lohnarbeit) zurückgreifen können, müsste sehr viel mehr Geld auf das Sparbuch eingezahlt werden, um die Zeit bis zum Erzielen substantieller Erträge aus dem Forst überbrücken zu können. Vom Ansatz her eignet sich das Sparbuchmodell in jedem Fall nicht nur für Forstvorhaben, sondern ebenso für landwirtschaftliche Projekte, bei denen Land an bisher landlose extrem arme Haushalte verteilt wird - und sollte deshalb im Rahmen der deutschen EZ deutlich bekannter gemacht werden.

2014 stellte eine NRO-Studie fest, dass die Beiträge der bis dahin abgeschlossenen bzw. laufenden Forstprogramme eine umfassende und wirksame Partizipation der lokalen Bevölkerung ermöglicht hätten, dass die geplanten Landnutzungstitel tatsächlich in individueller Form oder kollektiv an Dorfgemeinschaften vergeben worden seien, dass neben den Zielen zur Förderung der Biodiversität auch die traditionelle

Lebensweise und nachhaltige Entwicklung in den Dörfern gefördert werden konnte und dass es zu einem transparenten und gerechten „Benefitsharing“ unter der Bevölkerung gekommen sei (INFOE 2014). Damit entspricht das Gesamtprogramm in besonderem Maße nicht nur den Anforderungen an eine armutsorientierte Entwicklungspolitik, sondern auch den Safeguards etwa der Weltbank und anderen Vorgaben, wie sie gerade auch für den Umgang mit indigenen Gruppen und sonstigen Minderheiten gefordert werden (vgl. Bliss / Heinz 2010). Damit stellt das Vorhaben eine *Good Practice* für weite Teile des Forstsektors innerhalb der EZ dar.



Auch wenn die nachhaltige Armutsminderung niemals als Programmziel im Vordergrund stand, muss dem Vorhaben aufgrund seines Ansatzes (vor allem Breitenwirksamkeit unter Einbeziehung extrem armer Haushalte, Einführung des Sparbuchansatzes, umfangreiches Nutzungspotential von Forst und seinen Nebenprodukten) eine erhebliche Wirkung bei dem Weg aus der Armut zugesprochen werden, die dabei in besonderem Maße auch nachhaltig ist. Der gewählte Ansatz hat zudem die vietnamesische Seite von ihrem Nutzen in großem Umfang überzeugen können, so dass zumindest wesentliche Elemente davon in nationale Politik (Forstgesetz) sowie die

Forstpraxis (beide Weltbank-Programme, das 5 Mio. Hektar-Aufforstungsprogramm des Staates usw.) eingeflossen sind. Ohne den deutschen EZ-Beitrag wäre möglicherweise auch das Kompensationsprogramm für die Pflege der Schutzwälder für die großen Stauseen und damit die Absicherung ihrer Stromerzeugungsfunktion nicht zustande gekommen.

Ganz wichtig für den anhaltenden Erfolg der Forstprogramme war und ist die *Ownership* der vietnamesischen Partnerseite, die das gesamte deutsche Finanzierungspaket – wie es international in der EZ allgemein zumindest theoretisch auch sein sollte – von Anfang an als ihr eigenes Projekt betrachtet hat. So wurde zu keiner Zeit eine „deutsche Maßnahme“ implementiert, sondern „lediglich“ gute Unterstützung bei einem großen Entwicklungsprogramm des vietnamesischen Landwirtschafts- und Forstministeriums sowie der nationalen Forstbehörde geleistet. Auch dies ist ein *Good Practice* für die EZ-Kooperation.

Literatur

Bliss, Frank (2020): Soziale Sicherungssysteme als unverzichtbarer Beitrag zur Bekämpfung von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit. Analysen und Empfehlungen. Institut für Entwicklung und Frieden (INEF). Universität Duisburg-Essen (AVE-Studie 24/2020).

Bliss, Frank / Heinz, Marco (Hrsg.)(2010): Benachteiligte sozio-kulturelle Gruppen und Indigene in der Entwicklungszusammenarbeit. ENTWICKLUNGSETHNOLOGIE 17. Jg. (Heft 1+2).

CIA. Central Intelligence Agency (2020): The World Factbook Vietnam. Washington.

EG. Independent Expert Group (2018): Global Nutrition Report. Vietnam Nutrition Profile. <https://globalnutritionreport.org/resources/nutrition-profiles/asia/south-eastern-asia/vietnam> [2-2020].

FAO. Food and Agriculture Organization of the United Nations (2017): Forestry. Strengthening Sector Policies for Better Food Security and Nutrition Results. Rome.

Hladik, Claude Marcel (Hrsg.) (1993): Tropical forests, people and food: biocultural interactions and applications to development. Paris (UNESCO).

INFOE. Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie (2014): Beteiligung und Rechte lokaler und indigener Gemeinschaften in Aufforstungsmaßnahmen der KfW-Entwicklungsbank in Vietnam.

KfW. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2017): Projektinformation Waldschutz – Vietnam. Frankfurt.

Oxfam (2017): Even it up. How to Tackle Inequality in Vietnam. Hanoi.

Quyen, Ngo Ha (2019): Reducing rural poverty in Vietnam: issues, policies, challenges. Expert Group Meeting on Eradicating Rural Poverty to Implement the 2030 Agenda for Sustainable Development, Addis Ababa, 27 February-1 March 2019.

TradingEconomics (2020): Vietnam GDP Growth Rate. <https://tradingeconomics.com/vietnam/gdp-growth> [2-2020].

UNDP (2019): Human Development Report 2019. Beyond income, beyond averages, beyond today: Inequalities in human development in the 21st century. New York.

World Bank (2018a): Climbing the Ladder. Poverty Reduction and Shared Prosperity in Vietnam. Washington.

World Bank (2018b): Vietnam Forest Sector Development Project. Project Performance Assessment Report, Report No.: 123895. Washington.

World Bank (2018c): Vietnam. Forest Sector Development Project. Project Performance Assessment Report (Report No.: 123895). Washington.

Abbildungen

1. Titelbild: Forst in Zentralvietnam; 2. Karte Vietnam (Quelle: Fabio Pruß 2020); 3. Schwer durch Napalm (und Dioxin) geschädigte Fläche in Zentralvietnam; 4. Testbäume auf der Napalm-geschädigten Fläche; 5. Private Anpflanzung mit Akazien; 6. Nach sieben Jahren abgeholzte Fläche, oberhalb davon Schutzwald; 7. Aufforstung in starker Hanglage; 8. Lageplan für einen Dorfwald; 9. Indigenen-Dorf in Zentralvietnam; 10. Typisches Indigenen-Haus aus Holz in einer Waldzone; 11. Vorbereitung eines Reisfeldes; 12. Maniok-ernte in starker Hanglage; 13. Forstarbeiter mit Schutzkleidung; 14. Arbeiterin in einer Sägemühle an einer Kreissäge; 15. Forstnebenprodukte (Heilkräuter) in einem Verkaufskiosk; 16. Traditionelle Bienenstöcke in Nordvietnam; 17. Medizinische Wurzeln in selbstgebranntem Schnaps; 18. Lageplan des Waldstücks im „Roten Buch“; 19. Waldbesitzer mit seinem „Roten Buch“; 20. Treffen in einem vom Projekt finanzierten Versammlungshaus; 21. Waldbesitzer mit eigenem Klein-LKW; 21. Stausee mit Schutzwald; 22. Schalen von verwertbarer Baumrinde; 23. Bambus als teurer Baustoff.

© alle Fotos Frank Bliss 2020.

Projektkenndaten*

B4 – Bearbeitungsintensität durch Forschungsteam
G1 – Gender-Kennung
P3-4 – Partizipation
A3 – Zielgruppenkennung

* Erläuterung siehe Good-Practice-Handreichung oder auf www.inef-reachthepoorest.de

Bislang in der Good-Practice-Reihe erschienen:

- AVE Handreichung zur Good-Practice-Reihe
- 01 Kenia: Mitunguu Smallholder Irrigation Project
- 02 Kambodscha: Das Kommunale Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen
- 03 Kambodscha: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung. Das "Home-Grown School Feeding Project" des World Food Programme
- 04 Kenia: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz in Kitui
- 05 Kambodscha: Verbesserung der Ernährungssicherung ehemals landloser und landarmer Haushalte
- 06 Kambodscha: Gesundheitsfürsorge für die Ärmsten durch den „Health Equity Fund“
- 07 Kambodscha: Wer sind die Ärmsten im Dorf? Erfahrungen mit dem ID Poor-Ansatz
- 08 Kenia: Hunger Safety Net Programme – Soziale Sicherung in Turkana County im Norden Kenias
- 09 Kenia: Diversifizierung der Existenzgrundlage durch Agropastoralismus
- 10 Äthiopien: Landwirtschaftliche Produktion und Nahrungssicherheit in der Amhara Region
- 11 Äthiopien: Livelihoods for Transformation (LIFT) in der Oromiya Region
- 12 Benin: Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit im Norden Benins
- 13 Benin: Das Beispiel Soja. Die Förderung einer Wertschöpfungskette in Benin
- 14 Äthiopien: Nachhaltiges Management natürlicher Ressourcen reduziert Armut und Vulnerabilität
- 15 Benin: „Positive Abweichung“: Arme Haushalte und trotzdem gesunde Kinder. Bekämpfung der Mangelernährung
- 16 Tschad: Trinkwasserversorgung in Eigenregie der Bevölkerung
- 17 Äthiopien: Soziale Sicherung in Dürregebieten. Das Productive Safety Net Programme
- 18 Burkina Faso: Bodenverbesserung durch den Bau von Steinwällen
- 19 Burkina Faso: The Building Resilience and Adaptation to Climate Extremes and Disasters Programme (BRACED)
- 20 Burkina Faso: Gut organisierte Frauenverbände zur Karitéverarbeitung
- 21 Burkina Faso: Förderung von Wertschöpfungsketten – Das Beispiel Mango
- 22 Ethiopia: The R4 Initiative as a Comprehensive Disaster Risk Management Strategy to Build Rural Resilience in Tigray

INEF - Forschungsvorhaben

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, Empfehlungen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu entwickeln. Ziel ist es, Maßnahmen zu identifizieren, welche extrem arme, ernährungsunsichere und vulnerable Bevölkerungsgruppen besser erreichen können.

Wir untersuchen die Wirkungszusammenhänge von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit, um sowohl Blockaden als auch Erfolgsfaktoren für die EZ zu identifizieren.

Basierend auf Literaturanalysen und Befragungen von Fachorganisationen im In- und Ausland sollen erfolgreich praktizierte Ansätze („good practices“) ausfindig und im Rahmen der Feldforschung intensiv analysiert

werden. Neben einer soziokulturellen Kontextualisierung findet die Gender-Dimension durchweg konsequente Berücksichtigung. Bei den Untersuchungen vor Ort steht die Partizipation der betroffenen Bevölkerung im Mittelpunkt, um deren Wahrnehmung der Probleme sowie Ideen für Lösungsansätze zu erfassen.

Unsere Forschungsarbeiten führen wir zunächst in den Ländern Äthiopien, Benin, Kenia und Kambodscha durch.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINEWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

AutorInnen der Reihe

Prof. Dr. Frank Bliss
Prof. Dr. sc. pol. Tobias Debiel
Dr. rer. pol. Karin Gaesing
Jana Herold, M.A.
Anika Mahla, M.A.

Herausgeber

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Gestaltung

cMore.MEDIA
Lucy Yang

© Institut für Entwicklung und Frieden 2020

Lotharstr. 53 – D-47057 Duisburg
Tel: +49 203 379-4420 – Fax: +49 203 379-4425
inef-sek@inef.uni-due.de
www.inef-reachthepoorest.de
www.inef.uni-due.de
ISSN: 2512-4552